

# Das Herrenmahl bei Paulus

## nach 1 Kor 11,17-34 Lieblosigkeit beim Liebesmahl

---

**Impuls in der Reihe „Die heiligen 3 Tage mit Paulus“ – St. Michael, 10.4.17 – Karl Kern SJ**

<sup>17</sup>Wenn ich allerdings im folgenden Punkt eine Weisung gebe, lobe ich nicht, weil ihr nicht zum Vorteil, sondern zum Nachteil zusammenkommt. <sup>18</sup>Vor allem nämlich höre ich, dass, wenn ihr als Versammlung zusammenkommt, es Absonderungen bei euch gibt, und ich glaube, da ist etwas dran. <sup>19</sup>Es kann ja nicht ausbleiben, dass es sogar Cliques bei euch gibt, damit auch die Bewährten offenbar werden. <sup>20</sup>Wenn ihr, um Gemeinschaft zu pflegen, zusammenkommt, ist es nicht möglich, Speise des Herrn zu essen. <sup>21</sup>Jeder nämlich nimmt bei der Mahlzeit die eigene Speise vor, und der eine darbt, der andere jedoch schlemmt. <sup>22</sup>Habt ihr denn nicht Häuser zum Essen und Trinken? Oder missachtet ihr die Versammlung Gottes und sucht diejenigen, die nichts dabei haben (etwas für sich mitgebracht haben), zu beschämen? Was soll ich euch sagen? Mit einem Lob lobe ich in diesem Falle nicht.

<sup>23</sup>Ich habe nämlich vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe: dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er sich überlieferte, Brot nahm, <sup>24</sup>und nachdem er Dank und Segen gesprochen hatte, er es brach und sprach: „Dies ist mein Leib für euch; dies tut zu meinem Gedächtnis.“ <sup>25</sup>Ebenso auch den Becher nach dem Mahl, wobei er sagte: „Dieser Becher ist der Neue Bund in meinem Blute. Dies tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis.“ <sup>26</sup>Jedes Mal, wenn ihr dieses Brot esst und diesen Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn - bis er kommt!

<sup>27</sup>Daher: Wer immer isst das Brot oder trinkt den Kelch des Herrn in unangemessener Weise, wird schuldig bezüglich des Leibes und Blutes des Herrn. <sup>28</sup>Als bewährt hingegen erweise man sich, und dann esse man von dem Brot und trinke aus dem Becher. <sup>29</sup>Denn der „Esser“ und „Trinker“ (beim Mahl), isst und trinkt sich (beim Empfang der Herrenspeise) eine Züchtigung, da er den Leib (die Versammlung, die Gemeinde) nicht achtet. <sup>30</sup>Darum sind unter euch viele (geistlich) schwach und kraftlos und schlafen so manche. <sup>31</sup>Wenn wir aber uns selbst kritisieren und korrigieren würden, würden wir nicht gezüchtigt werden. <sup>32</sup>Gezüchtigt werdend aber vom Herrn, werden wir erzogen, damit wir nicht mit der Welt abgeurteilt werden.

<sup>33</sup>Daher, meine Brüder, wenn ihr zum Essen zusammenkommt, nehmt einander an und geht

aufeinander ein; <sup>34</sup>wenn einer hungrig ist, esse er zu Hause, damit ihr nicht zu Züchtigung zusammenkommt. Das übrige aber werde ich ordnen, sowie ich gekommen bin.

## **2 Vorbemerkungen**

Vorbemerkung 1 zu Korinth (Landenge, 2 Häfen, römische Kolonie, buntgemischte Bevölkerung) und der Gründung der überwiegend heidenchristlichen Gemeinde (50-52) durch Paulus.

Vorbemerkung 2 zur Charakteristik von 1 Kor: Anfragen (mündlich, schriftlich), die er als Gründungsmissionar von Ephesus aus souverän beantwortet; von einem späteren Redaktor zusammengestellt zu einem Briefkorpus.

### **17-22. Absonderungen von Gruppen beim Herrenmahl**

Paulus leitet ein neues Thema ein. Vermutlich schließt es an V 2 an, wo er zunächst ein Lob ausspricht (V 3-16 behandeln das Verhalten einiger Frauen, die beim Gottesdienst das Haar auflösen, was von einem Redaktor dazwischen platziert wurde): „Ich lobe euch, weil ihr stets meiner gedenkt und die Überlieferungen, wie ich sie euch überliefert habe, festhaltet.“ Paulus gibt mit der väterlichen Autorität des Gründungsmissionars „eine Weisung“, denn, was das Zusammenkommen als „Versammlung“ angeht, muss er sein Lob einschränken und auf einen wunden Punkt aufmerksam machen. Die „Versammlung“ ist das Herrenmahl am 1. Tag der Woche. Es hatte wie zwei Hauptteile, den Wortgottesdienst und ein Gemeinschaftsmahl, in welches das Gedenken an den Tod Jesu integriert war. Paulus fasst unter dem Begriff ‚Mahlzeit‘ das Gemeinschaftsmahl und das Essen und Trinken der „Herrenspeise“ zusammen.

Bei der gemeinsamen Versammlung setzen und sondern sich einige ab, so hat Paulus gehört und nimmt das auch an. Er begründet das nicht mit der Glaubwürdigkeit der Zeugen, sondern damit, dass es notwendigerweise unter Menschen Gruppen- und Cliquenbildung gibt. Mit der Zeit erst stellt sich heraus, wer die „Bewährten“ sind, die da nicht mit machen, sondern die Gemeinschaft hochhalten. Die hat Paulus damit gleich gestärkt.

Was liegt vor? In der jüdischen Tradition beginnt eine gottesdienstlichen Zusammenkunft mit einem liturgischen Mahl, das im Voraus für alle vorbereitet ist. Es soll nicht zu üppig sein, denn es hat lediglich den Sinn, Gemeinschaft zu pflegen. Griechen sind aus ihrer Tradition ein ‚Eranos-Mahl‘ gewohnt. Da bringt jeder etwas mit und es ist reichlich gedeckt. Die christliche Versammlung aus Juden und Heiden knüpft selbstverständlich an die jüdische Tradition an, in der das Mitbringen von Speise ist ein Fremdkörper ist.

Es sind wohl nur einige, die den Sinn des jüdisch geprägten Gemeinschaftsmahls nicht respektieren, sich gut satt essen wollen (V 22a) und sich mit Gleichgesinnten in Grüppchen zusammensetzen. Die anderen werden dadurch beschämt. Das müssen nicht notwendig die ar-

men Gemeindemitglieder gewesen sein, ebenso wie die Ersteren nicht unbedingt die Reichen sein müssen.

Hier stoßen zwei liturgische Kulturen aufeinander, was sich in den beiden Formen ‚bescheidenes liturgisches Mahl‘ oder ‚üppiges Sättigungsmahl‘ ausdrückt. Paulus fragt sehr drastisch: Merkt ihr Betroffenen denn nicht, dass ihr mit dieser Absonderung die „Versammlung Gottes“ missachtet (V 22; 29)? Bei einem solchen Verhalten ist es nicht möglich, in der gleichen Versammlung „Herrenspeise“ zu essen, was offenbar nach dem Gemeinschaftsmahl geschah. Da geht doch eine massive Lieblosigkeit voraus!

Paulus tadelt nur diese unsensible Clique, nicht die ganze Gemeinde. Nicht die Art der Feier als solche wird infrage gestellt, sondern dass bestimmte Leute, die sich lieblos verhalten, eigentlich nicht „Herrenspeise“ essen dürften (27-29).

In V 22 setzt Paulus eine Inklusion und eine rhetorisch wirkungsvolle Wiederholung desselben Wortes mit ‚nicht loben‘. Das ist im Grunde ein strenger Tadel. Die direkte Sprache hier ergibt sich aus dem sehr persönlichen Verhältnis zu seinen Leuten und aus seiner väterlichen Autorität. Er weiß, dass er es noch mit „Kindern“, geistlich noch nicht gereiften Personen, zu tun hat.

### **23-26: Abendmahlstradition – die Liebe des Herrn als Maßstab**

Die Andeutung in V 20, dass es für diese sich absondernde Gruppe unmöglich ist, Herrenspeise zu essen, wird nun näher begründet und ausgeführt. Zur Erinnerung: Nach dem Gemeinschaftsmahl wird in dieser Gemeinde das Abschiedsmahl Jesu begangen und gefeiert. Paulus spielt in diesem Abschnitt mit dem Wort ‚überliefern‘ (paradidonai). In V 23a heißt es ‚überliefern‘ im Sinne von ‚tradieren‘, ‚weitergeben einer Tradition‘. Dagegen meint dasselbe Wort in 23 b ‚Sich-Ausliefern‘, Hingabe, einen Akt der Liebe bis zum Letzten. Gemeint ist nicht die Hingabe in Brot und Wein, sondern das Sich-Ausliefern, sich innerlich Durchkämpfen und –beten bis zur Einwilligung in den Märtyrertod. Dieser gestufte Akt der totalen Auslieferung an den Willen Gottes und den physischen Tod wird hier „verkündet“ (V 26). Das Brot aber ist „mein Leib für euch“, was nur noch Lukas in dieser Wendung überliefert. Ebenso die Wendung „zu meinem Gedächtnis“ findet sich nur noch bei Lukas (22,19), allerdings nur beim Brotwort, während Paulus sie zweimal bringt. Mit dieser Betonung von „Gedächtnis“ und mit der akzentuierten Einleitung („Ich nämlich habe empfangen vom Herrn, was ich euch auch überliefert habe...“) hebt Paulus hervor: Er hat sich für uns in den Tod gegeben. Damit akzentuiert er die Abendmahlssituation ganz auf das anstehende Problem hin: „Wie könnt ihr das Gedächtnis an seine Liebe bis zum Tod feiern und dabei unsensibel, lieblos miteinander umgehen?“ Das Zeichen des Mahls muss stimmen. Es darf keine Diskrepanz zwischen Zeichenhandlung und konkretem Verhalten geben; denn Christus will uns doch in seine Lebenshaltung restloser Hingabe hineinnehmen.

Die Formulierung „neuer Bund meinem Blut“, die sich ebenfalls nur noch bei Lukas findet

(22,20), ist zu verstehen im Sinne von: ‚Bund in Gestalt/in Form von meinem Blut‘. Angepielt ist auf den Sinaibund, der durch das Blut von Opfertieren geschlossen wurde. Hier geht es um ein freiwilliges Menschenopfer, das in einer völlig unblutigen Weise vorweggenommen und später gefeiert wird. Der übliche Opferkult zur Versöhnung der Gottheit, das Tieropfer als Stellvertreterhandlung, ist damit endgültig vorbei.

Der Bund mit Israel wird „erneuert“, nicht als völlig neuer gesetzt. In dieser Erneuerung wird das bisherige Bundesgeschehen neu gedeutet, allein auf das Lebensopfer Jesu hin, auf seine Lebenshingabe aus freien Stücken. Der Bund mit Mose ist nicht aufgelöst, sondern auf eine neue Stufe gehoben. „Herrenspeise“ ist beides, das Brot und der Wein, „sein Leib“ und „sein Blut“.

Doch was meint Paulus mit „bis er kommt“? Warum betont er, dass wir nur seinen Tod verkündigen – bis zu Wiederkunft? Es wird in der Vollendung nicht mehr dieses Sakrament als irdische Zeichenhandlung geben, aber an den Tod des Herrn, an seine Liebe bis zum letzten wird man doch immer denken und sie in alle Ewigkeit feiern (Offb 5,6; 14,1; 21,22f). Durch die Satzstellung betont Paulus das Wort ‚Tod‘. Warum hebt er es so heraus und warum redet er nicht von Auferstehung.

Paulus will zweifellos in diesem Zusammenhang die ‚Liebe bis zum Tod‘ herausstreichen (vgl Gal 2,20); doch ist für ihn klar, dass der Auferstandene in seiner Gemeinde, im Leben des einzelnen gegenwärtig ist und dass er in besonderer Weise während der Eucharistiefeyer „kommt“ – ähnlich wie in Emmaus.

Wir sind in der Tradition der westlichen, scholastischen Theologie ganz auf die Frage der Realpräsenz in den Gestalten von Brot und Wein fixiert. Die konkrete Zeichenhandlung – die „zu meinem Gedächtnis“ – ausgeführt werden soll, gerät da aus dem Blick: Das Brechen des Brotes, die Geste der Übergabe, das Trinken aus dem einen Becher als Symbol der Verbundenheit in IHM. Diese Bedeutungsfülle der gesamten Zeichenhandlung kommt mit der Fixierung auf Brot- und Weinsubstanz gar nicht in den Blick.

Ausgeblendet ist auch das, was Paulus hier meint: die dialogische Struktur des eucharistischen Geschehens. Es ist unser Part, „den Tod des Herrn zu verkünden“, indem wir beim Essen und Trinken seinen Tod, seine Liebeshingabe erinnern und gegenwärtig setzen. Beim IHM, dem Auferstandenen, liegt es, dass er „kommt“, als gegenwärtig erfahren wird. Das wäre im Unterschied zur objektiven, sachhaften Gegenwart die subjektive Wahrnehmung seines Gegenwärtigseins. Nur wenn wir uns innerlich ganz auf die Zeichenhandlung einlassen, verspüren wir eine spezifische, geheimnisvolle Präsenz. Manchmal kann man es in einem Gottesdienst spüren: Da ist eine Andacht, eine Tiefe, eine Stille, eine Verbundenheit – alles atmet die geheimnisvolle Gegenwart des Herrn. Er ist „gekommen“.

Wie, wenn Paulus eine solche Gegenwart meint? Offenbar ist sie in den ersten Jahrzehnten der Kirche stark erfahren worden. Wenn er aber so ‚gekommen ist‘, ist er als Auferstandener präsent, nicht nur verborgen in Brot und Wein. Er wird geistlich wahrnehmbar, Brot und Wein, die Gemeinschaft der Glaubenden wird transparent auf IHN hin. Die Verkündigung des Todes tritt dann zurück, der Glanz der Auferstehung breitet sich aus.

Wer sich jedoch dem Mitchristen gegenüber unsensibel oder rücksichtslos verhält, dem wird eine solche Erfahrung von Nähe kaum zuteil. Jesus hat die Nähe zu Gott und die Nähe zum Menschen, das Verzeihen, das Gespür für den Mitmenschen untrennbar miteinander verbunden.

Die Verkündigung des Todes des Herrn ist also das spezifische Tun der feiernden Versammlung im Gedenken an seine Liebe bis zum Letzten. Das Wunder der subjektiv empfundenen Gegenwart geschieht dann, „wenn er kommt“. Es ist allein Sache des Auferstandenen selbst, Zeitpunkt und Art des Gegenwärtigseins zu bestimmen. Diese Art von Präsenz kann nicht produziert werden.

Wer nicht in der Haltung der Liebe ist, den führt der objektive Empfang von Leib und Blut Christi auch nicht zu einer persönlichen Begegnung mit IHM, im Gegenteil: Das kann sogar die geistliche Kraft mindern. Davon handelt Paulus im nächsten Abschnitt, in dem er auf das Ausgangsproblem zurückkommt.

### **27-34: Konsequenzen lieblosen Verhaltens beim Liebesmahl**

Beim Gemeinschaftsmahl das eigene Essen hervorholen und sich absondern, ist ein innerer Widerspruch, ein Hohn, wenn man anschließend die Liebe des Herrn bis in den Tod feiert. So jemand „wird schuldig bezüglich des Leibes und Blutes des Herrn“. Das Brot ist der Leib des auferstandenen und das Blut das des lebendigen Herrn. Er nimmt den Trank nicht ‚als im Tod vergossenes‘ Blut. Es sind die eucharistischen Gaben, in denen der Auferstandene neu gegenwärtig ist.

In V 28 heißt es nicht: „Jeder soll sich selbst prüfen“ (EU), sondern: Wer sich absondert, soll sich erst bessern („bewährt machen“) und dann erst möge er „Herrenspeise“ zu sich nehmen. In unserer Terminologie heißt das: Bloß die Beichte genügt nicht. Das Fehlverhalten muss korrigiert werden. Also: Das Unangebrachte erkennen, aussprechen, Vergebung erlangen und sich ändern!

Die nächsten Verse (29f) fügen einen weiteren Grund hinzu, warum man vor einer solchen Besserung nicht Herrenspeise essen sollte: Nicht nur wegen der Schuld am eucharistischen Leib und Blut des Herrn, sondern auch, weil es dem Betreffenden selbst nicht gut tut. Bei den Partizipien „der Essende“ und „der Trinkende“ ist nicht an das Essen und Trinken der Herrenspeise gedacht, auch nicht an ‚Fresser und Säufer‘ (V 21 ist rhetorische Übertreibung), sondern es wird schlicht das vorher Gesagte (V 21) aufgegriffen: Wenn jemand seine eigene Speise zusätzlich mitbringt und das vorbereitete bescheidene Gemeinschaftsmahl für sich zum üppigen Sättigungsmahl umfunktioniert, ohne Rücksicht auf die anderen, von denen er sich absondert, ist er ein „Esser und Trinker“ im Sinne dieses Textes.

Wer dann trotzdem die Herrenspeise zu sich nimmt, zieht sich nicht sofort die Verurteilung beim Jüngsten Gericht zu und ist auf dem Weg in die Hölle. Das wurde aus der Übersetzung „der zieht sich das Gericht zu“, wie es in der Einheitsübersetzung heißt, von manchen herausgelesen. Das entsprechende griechische Wort ‚krima‘ heißt ‚Strafe‘, ‚Züchtigung‘ in der Gegenwart. Ab V 30 wird das näher beschrieben: Man wird geistlich schwach und kraftlos.

Das neue Leben der Gnade dämmert vor sich hin, beim einzelnen wie in der Gemeinde. Es fehlt die innere Freude und die von innen kommende Kraft, die vom Herrn ausgeht. Unwürdige Kommunion führt nicht zu Krankheit und Tod, wie es die Einheitsübersetzung nahelegt: „Deswegen sind unter euch viele schwach und krank, und nicht wenige sind schon entschlafen.“ (V 30) Die Wörter sind im übertragenen, aber sehr realen geistlichen Sinn gemeint. „Ihr seid deshalb schlaff, verschlafen und nehmt die Gegenwart des Herrn, ‚wenn er kommt‘, gar nicht wahr, wenn ihr solche ‚Esser‘ und ‚Trinker‘ seid.“ Mangelnde Sensibilität füreinander, Egoismus verunmöglicht Gemeinschaft im Glauben. Solche Leute bleiben innerlich draußen und belasten sich selbst.

Der begründende Nachsatz in V 29, „da er den Leib nicht achtet“, meint nicht, „da er den Leib des Herrn nicht unterscheidet“. „Des Herrn“ steht im Urtext nicht da. Wenn Paulus sonst vom eucharistischen Leib spricht, sagt er „Leib des Herrn“, während „Leib Christi“ bei ihm den Leib der Gemeinde meint. Hier meint er mit „Leib“ die Gemeinde.

Paulus bezieht alles hier Gesagte auf den lieblosen „Esser und Trinker“. Ein solch rücksichtsloser „Esser und Trinker“ „isst sich“, wenn er dann Herrnspeise empfängt, eine „Züchtigung, eine Strafe“, und zwar deshalb, weil der die Schwestern und Brüder in der Gemeinde nicht hochschätzt und achtet.

Daraus folgt dann (31f) eine Ermahnung, eine Lehre: Nicht nur Selbstkritik, sondern ein verändertes Verhalten mahnt der Apostel an. Er tut das in den Versen 29-34 dadurch, dass er in 6 Versen 7mal mit der griechischen Wortwurzel ‚krin‘ spielt, was man im Deutschen nicht nachahmen kann: von ‚hochschätzen‘ (V29) über ‚kritisieren, korrigieren‘ (V 31a) bis zum ‚Ver-urteilt-Werden‘. Immer steht dahinter: Die Betroffenen sollten die erziehende Hand Gottes spüren und darauf durch eine Verhaltensänderung reagieren.

Mit den beiden Schlussversen zieht Paulus explizit die Schlussfolgerung: „Ändert euer Verhalten! Sondert euch nicht ab, sondern nehmt aufeinander Rücksicht, pflegt echte Gemeinschaft! Missbraucht nicht die Versammlung Gottes, um euch satt zu essen! Das könnt ihr zuhause tun.“

Dem ‚Aufeinander eingehen‘ korrespondiert mit ‚hervorholen/sich vornehmen‘ der eigenen Speise in V21. Nicht gemeint ist ‚vorwegnehmen‘ (Luther). Die Deutung ‚aufeinander warten‘ ist nicht zutreffend, da auch bei einem Eranos-Mahl das eigenmächtige Anfangen eine ganz grobe Unhöflichkeit gewesen wäre, zumal man wohl nach jüdischer Sitte erst mit der Mahlzeit begann, wenn der Hausvater den Segen gesprochen hatte.

### **Wirkungsgeschichte**

Die Wirkungsgeschichte dieses Textes ist verheerend. Wie oft hat man mit „der isst und trinkt sich das Gericht“ von einer „unwürdigen Kommunion“ gewarnt, weil sie eine so schwere Sünde sei, dass mit ihr die Hölle droht. Nicht selten stand dabei ein magisches Denken im Hintergrund, als ob schon die physische Aufnahme der Kommunion solche Wirkungen habe wie Krankheit, Tod und Verurteilung im Letzten Gericht.

Die eigentliche Sünde, um die es hier geht ist jene Lieblosigkeit gegen den Bruder und die

Schwester, die den Sünder geistlich schwächt, wenn er in dieser Haltung die Herrnspeise zu sich nimmt. Die Lösung ist die Umkehr von dieser Sünde, die Bitte um Vergebung gegenüber Gott und den anderen Gemeindemitgliedern und die Änderung des Verhaltens. In diesem Sinn ist die Eucharistie fordernd, doch sie ist kein magisches Instrument göttlicher Strafe, sondern eine Weise, sich in gegenseitige Rücksichtnahme und wahres Miteinander einzuüben. Falls das nicht geschieht, würde Gott uns einer liebend-strengen Erziehung („Züchtigung“) unterziehen. Wer sich diesem Prozess aussetzt und durch aktive Verhaltensänderung weiterentwickelt, der wird erfahren, dass „der Herr kommt.“

Etwa ein halbes Jahrhundert nach Paulus wird das Johannesevangelium mit seiner Schilderung des Abendmahls alle kultischen Rahmenbedingungen nicht erwähnen und den Sinn des Abschiedsmahl ganz in der Geste der Fußwaschung konzentrieren: Die Eucharistie will gegen allen Egoismus die soziale Ader stärken und zum alltäglichen Dienst ermutigen. Dieser Impuls gilt bis heute.